

„Familie und Bibel“

1. Grundsätzliches

In ihrem Verhältnis zur Gesellschaft steht die Kirche immer in der Spannung zwischen Weltfremdheit und Überangepasstheit. Durch Weltfremdheit verliert sie das Gehör der Gesellschaft und den Kontakt zu ihren Mitgliedern, durch Überangepasstheit verliert sie ihre Erkennbarkeit und wird bedeutungslos. Aus einer Position der Überanpassung oder auch der Schwäche heraus, neigt die Kirche dazu, Traditionen reflexhaft zu verteidigen oder vorschnell aufzugeben, statt auf die gesellschaftsverändernde Kraft des Geistes zu vertrauen. Weder ein Umarmen des „Zeitgeists“ noch ängstliches Beharren sind jedoch gute Ratgeber bei einer geistvollen Auslegung der Schrift. Grenzen zwischen Kirche und Gesellschaft mögen notwendig sein, ihr Verlauf ist jedoch nie selbstverständlich. Sie müssen immer wieder ins Gespräch gebracht und ausgehandelt werden. In neutestamentlicher Zeit galt das Gleiche für das Judentum in der Zerstreuung (Diaspora) gegenüber der nicht-jüdischen (hellenistischen) Mehrheitskultur.

Die Reformation war auch eine Bewegung zurück zur Schrift. Unterschiedliche Auslegungen führten zu verschiedenen Konfessionen, Ausschluss vom Abendmahl (lutherisch – reformiert) und zu Verfolgungen (Täufer), aber dann auch wieder zu innerevangelischen Erneuerungen (Pietismus). Die Heilige Schrift will und muss fortwährend ausgelegt werden.

Die Bibel fordert nie nur eine Orientierung an *Werten*. Liebe, Verantwortung, Gerechtigkeit werden immer auch als *Gebote* formuliert und durch Gebote ausgestaltet und gefüllt. Zugleich legen Jesus und das Neue Testament besonderes Gewicht darauf, dass die Gebote werteorientiert ausgelegt werden. Das zeigt vor allem die Vorordnung des Liebesgebotes, welches so zu einem Leitwert wird.

1.2 Ziele und Leitbilder der Bibel in ihrer Zuspitzung bei Jesus

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird. (2. Mo 20,12)

Der Mensch verdankt sich nicht sich selbst. Die Menschen einer Generation verdanken sich der Generation vor ihnen, die wiederum der vor ihnen. Jeden Menschen würde es in seiner Einzigartigkeit nicht geben, wenn es eines der vielen hundert Glieder in der Generationenfolge vor ihm nicht gegeben hätte. Familie wächst aus Zeugung und Geburt und ist tief in der Generationenfolge verankert.

Die Eltern-Kind- und die Kind-Eltern-Beziehungen sind keine vertraglich vereinbarten Beziehungen (Kontraktbeziehungen), sondern unauflösbare Beziehungen, die auch rechtlich so behandelt werden. So ergeben sich aus diesen Beziehungen ja zum Beispiel die Fürsorgepflicht, die Unterhaltspflicht oder auch Pflichtanteile bei Erbschaften. Viele weitere Verwandtschaftsverhältnisse sind ebenfalls keine Kontraktbeziehungen.

Adoption ist eine besondere Regelung für elternlose Kinder und kinderlose Eltern. Sie schafft rechtlich unauflösbare Beziehungen ohne leibliche Verbindung.

Für die Kirche ist dieses Modell der unauflösbaren Beziehungen theologisch deshalb so wichtig, weil im Neuen Testament damit die durch Christus bewirkte Beziehung von Gott und Mensch beschrieben wird.

Gotteskindschaft und Taufe sind unauflösbar. Das Bild der Familie Gottes vermittelt nur Heilsgewissheit, wenn der unauflösbare Grundzug von Familie hochgehalten wird. Jesus be-

tont aufgrund des Gebotes, die Eltern zu ehren, die Unauflösbarkeit der Kind-Eltern-Beziehung, gerade auch wenn die Kinder erwachsen sind.

Aber ihr lehrt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Eine Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht, der braucht seinen Vater nicht zu ehren. Damit habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Satzungen willen. (Mt 15,5-6)

Diese Unauflösbarkeit bietet den Rahmen dafür, dass Familie sowohl als Ort der Verbundenheit als auch als Ort der Freiheit erfahren wird. Verbundenheit und Angewiesensein werden im Idealfall als Geborgenheit, Liebe und Heimat wahrgenommen. Und Freiheit und Autonomie erfahren Menschen in ihrer Selbstwerdung und Gestaltungsfähigkeit. Deshalb ist Familie, gerade wenn sie gelingt, grundsätzlich auch ein Ort von Veränderungen, Spannungen und Konflikten. Der Mensch erlebt sich in der Familie zwischen Angewiesensein und Selbstbestimmung. Wobei das Angewiesensein immer gegeben ist und freie Selbstbestimmung ein Ziel ist, in das der Mensch gerade in der Familie hineinwachsen muss.

Die Gemeinschaft von Mann und Frau vor Gott ist tief in den Schöpfungserzählungen verankert. In der ersten Schöpfungserzählung wird der nichtgeschlechtliche einzelne Adam schon bei der Schöpfung zuerst in der Einzahl angesprochen und dann in die Mehrzahl von männlich und weiblich aufgeteilt.

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. (1. Mo 1,27)

Gott beabsichtigte, den Menschen zu schaffen und ihm die Herrschaft über die Erde anzuvertrauen (1. Mo 1,26). Doch die geschaffenen in männlich und weiblich aufgeteilten Menschen empfangen als erstes den Segen und den Auftrag, das menschliche Leben auf der Erde zu erhalten und zu mehren und durch die Sexualität, in die sie aufgeteilt sind, weiterzugeben. Das Gelingen davon liegt offensichtlich nicht am Wollen und Handeln der Menschen allein, sondern Gott gibt ihnen seinen Segen dazu.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan. (1. Mo 1,28)

Im zweiten Schöpfungsbericht benennt Gott selbst als Grundproblem Adams dessen Alleinsein: „*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*“ (1. Mo 2,18). Dieser Satz stellt ein Problem fest, enthält aber keine Lösung. Auch die Erschaffung der übrigen Lebewesen ändert daran nichts. Adam gibt ihnen ihre Namen und bleibt dennoch allein: „... *aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre*“ (1. Mo 2,20). Eine Lösung für diese scheinbar ausweglose Not wird in der Aufspaltung und Wiedervereinigung des Adams gefunden: Aus Adam wird die weibliche Seite herausgenommen, also „outgesourct“. Daraus entsteht die Frau, die den zurückgebliebenen Adam erst im Gegenüber zum Mann macht. Aus dem geschlechtslosen Adam entsteht zuerst die Frau, dann erkennt Adam sich im Gegenüber zur Frau als Mann.

Grundlage für diese Vorstellung und für das „Ein-Fleisch werden“ ist Körperlichkeit. Die intime Verbindung mit der eigenen Generation bedeutet einen größeren Abstand und Trennung von der vorangehenden Generation.

Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch. (1. Mo 2,24)

In den Weisungen Gottes in den fünf Büchern Mose wird die Beziehung von Mann und Frau als Kontraktbeziehung gedeutet. Sie ist durch einen Scheidebrief auflösbar. Jesus interpretiert die Weisungen so, dass Scheidung praktisch unmöglich wird. Das Scheidungsverbot und die damit gestärkte Institution der Ehe dienen dabei dem Schutz des gesellschaftlich schwächeren Ehepartners, zu dieser Zeit also vor allem der Ehefrau. Jesus versteht das „Ein-Fleisch-Werden“ als unauflösbare Beziehung. Er bezieht sich auf 1. Mose 2,24 und begründet damit

sein Scheidungsverbot (Mt 19,4-6; Mk 10,2-9), weil bei diesem „Ein-Fleisch-Werden“ nicht nur die Menschen aneinander handeln, sondern auch Gott an ihnen handelt: „*Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden*“ (Mk 10,9).

Jesu Deutung dieses und aller anderen Geboten ist ganz auf das biblische Gebot der Nächstenliebe ausgerichtet. Er verlangt von seinen Jüngern, die biblischen Weisungen im Sinne des Liebesgebotes radikaler zu leben, als dies vom Wortsinn notwendig wäre oder von einem Richter eingefordert werden könnte. Das Liebesgebot leitet also an, in der Ehe über die rechtliche Verpflichtung hinaus verantwortlich zu leben. Durch das Handeln von Mann und Frau handelt Gott selbst und fügt sie zusammen. Aufgrund der besonderen Stellung am Anfang in der Schöpfung und durch Jesu Aufnahme dieser Stelle kommt der einehigen (monogamen) Beziehung von Mann und Frau eine besondere Bedeutung zu. Sie erscheint im Neuen Testament als Ausgangspunkt und als ein Ziel familiärer Lebensgestaltung.

So gesehen sind Vielehe (Polygamie), Scheidung, Wiederverheiratung und gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht deckungsgleich mit diesem Ziel. Vielehe und Scheidung akzeptiert die Hebräische Bibel (das Alte Testament), Geschlechtsverkehr zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern verbietet sie. Dagegen wird im Neuen Testament die Vielehe für Gemeindevantwortliche explizit ausgeschlossen („*Mann einer einzigen Frau*“, 1. Tim 3,2.12). Scheidung wird von Jesus und von Paulus, der sich auf Jesus bezieht, verboten, beziehungsweise bis auf „Hurerei“ als einzig möglichen Grund für eine Scheidung (Mt 19,9) eingeschränkt:

Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe. (Mt 19,8-9)

Gleichgeschlechtlicher Geschlechtsverkehr wird von Jesus nicht thematisiert, von Paulus als verboten vorausgesetzt. In einer Lasterliste, die Paulus wohl aus der Tradition übernimmt, wird der sexuelle Beischlaf unter Männern aufgezählt.

Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. (1. Kor 6,9-10)*

* So die Übersetzung der Luther-Bibel 1984. Statt „*Lustknaben, Knabenschänder*“ kann aber auch „*Weichlinge, Männerbeschläfer*“ übersetzt werden.¹

Paulus erörtert hier nicht Homosexualität an sich, sondern sein Thema ist der Umgang mit Rechtsstreitigkeiten innerhalb der Gemeinde. Anders ist das in Römer 1,24-27. Dort argumentiert Paulus, dass die ganze Menschheit wieder besseren Wissens nicht dem Schöpfer die Ehre gegeben hat, sondern angefangen hat, die Schöpfung zu verehren. Deshalb hat Gott sie den richtigen Bezug zu der Schöpfung und dem eigenen Geschöpfsein verlieren lassen. „*Darum hat Gott sie ... dahingegeben ...*“ (Röm 1,24-27). Nach dieser Stelle hat Gott die ganze Menschheit, nicht einzelne Männer und Frauen, in solche Leidenschaften dahingegeben.

Allerdings ist im Zuge der Betrachtung solcher innerbiblischen Stellen und deren neutestamentlichen Interpretationen auch das Single-Sein nicht identisch mit diesem Ziel der monogamen Beziehung von Mann und Frau. Ohne eigentliche Textgrundlage in der Hebräischen Bibel wird es im Neuen Testament angesichts des nahenden Himmelreichs als besonderer Weg und eigene Berufung, welche in der Regel mit sexueller Enthaltensamkeit einhergeht, herausgestellt und gewürdigt. Es gibt „*Verschnittene um des Himmelreiches willen*“ (Mt 19,12). Paulus schreibt in radikaler Erwartung des Endes dieser Zeit:

¹ Vgl. dazu unten ausführlich unter 3.2.

Bist du an eine Frau gebunden, so suche nicht, von ihr loszukommen; bist du nicht gebunden, so suche keine Frau. (1. Kor 7,27)

Durch die Jesusworte in den Evangelien, die die biblischen Weisungen interpretieren, gibt es ein Leitbild für Ehe und Familie in den Evangelien, das von den übrigen Schriften unterstützt wird. Allerdings wird dieses Leitbild in den Geschichten der Bibel nur zum Teil eingelöst, oft wird davon abgewichen.

2. Spannungsvolle Vielfalt im biblischen Zeugnis

2.1 *Der Stammbaum Jesu im Matthäusevangelium und seine Familiengeschichten*

Die Bibel entfaltet die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen durch viele Familienerzählungen. Diese Familien entsprechen oft nicht den Leitbildern, die die Bibel durch ihre Gebote und Jesusworte gibt. In der Bibel werden in den erzählten Geschichten unterschiedliche Familienmodelle beispielhaft zugrunde gelegt. Diese Beispiele entsprechen nicht den Normen, die als grundsätzliche Regeln gesetzt werden. Gott schreibt auch Geschichte mit Menschen, die diesen Leitbildern und Regeln nicht entsprechen. Der Stammbaum Jesu im Matthäusevangelium scheint die spannungsvolle Vielfalt biblischer Familiengeschichten und die Konflikte mit biblischen Normen eigens herauszustreichen (Mt 1,1-17):

- *Abraham* hat nicht nur zu seiner Frau *Sara* sexuellen Kontakt, sondern auch mit deren Magd. Dieses Verhalten *Abrahams*, der im Stammbaum Jesu sogar dreimal erwähnt wird (V.1. 2.17), steht in Spannung zu Jesu Worten zur Ehe und Ehescheidung in *Matthäus 19,3-9*.
- *Rebekka* betrügt mit ihrem Sohn *Jakob* erfolgreich ihren schwerbehinderten Mann und ihren erstgeborenen Sohn. Das Verhalten des in *Matthäus 1,2* aufgenommenen *Jakob* steht in Spannung zu dem von Jesus in *Matthäus 15,4* genannten Gebot, Vater und Mutter zu ehren. Außerdem hat *Jakob* zwei Frauen und zusätzlich sexuellen Kontakt zu deren Mägden.
- *Juda* zeugt unwissentlich mit der eigenen, als Prostituierten verkleideten Schwiegertochter *Tamar* Zwillinge (V.3).
- Die Prostituierte und Fremde *Rahab* wird neben *Tamar* als zweite Frau explizit als Ahnmutter des Messias genannt (V.5).
- *Ruth* wird als dritte erwähnt (V.5): Sie stammt aus Moab. Die Heirat von Israeliten mit Moabiterinnen wird im Gesetz Moses besonders streng verboten (5. Mo 23,4-7).
- Die vierte ist *Batseba*. Der Sohn Davids, aus dessen Geschlecht Jesus als Sohn Davids kommt, ist *Salomo*, der Sohn der *Frau des Uriah* (V.5). In dieser Bezeichnung der *Batseba* als „Frau des Uriah“, die der Stammbaum im Matthäusevangelium wählt, klingt Davids Verstoß gegen das Ehebruch- und Mordverbot (2. Sam 11) unüberhörbar an.
- Gott selbst „jubelt“ *Josef* in der Weihnachtsgeschichte ein fremdes Kind unter. Dieser darf *Maria* erst berühren, nachdem sie durch die Geburt ihres Kindes keine Unberührte mehr ist.

Gott „schreibt“ seine Heilsgeschichte nach diesem Stammbaum immer wieder mit Menschen, die von den biblischen Leitbildern abweichen. Allerdings führen diese Abweichungen in der Regel nicht zu einem neuen Leitbild.

2.2 Weisungen: Werte und Gebote und deren Auslegung in der eigenen Zeit

Schon in der Bibel gibt es sehr verschiedene Umgangsweisen mit den Geboten und Auslegung biblischer Gebote. Jesus verbietet die Scheidung nicht nur, sondern er erlaubt - die Gebote interpretierend - den Scheidebrief weiterhin bei Unzucht (Mt 19,8-9, s.o.).

Jesus erklärt, dass Mose in den von Gott gegebenen Weisungen Rücksicht nimmt auf die Unfähigkeit der Menschen (Herzenshärte), die Gebote nach der göttlichen Absicht zu erfüllen.

Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. (Mt 19,8)

Im Licht dieses Wortes könnte auch eine Kirche bei der Auslegung der Gebote Rücksicht darauf nehmen, wenn viele Mitglieder zeigen, dass sie nicht fähig sind, gewisse Gebote in ihrer Radikalität zu befolgen.

Bei der Akzeptanz von Scheidung und Wiederverheiratung haben viele Kirchen in den letzten Jahrzehnten Schritte in diese Richtung getan. Die wachsende Zahl von Scheidungen hätte zu allzu vielen Härtefällen in den Gemeinden geführt. Eine solche Kirche gesteht damit zugleich ein, dass sie selber gebrochen, sündhaft und schwach ist, und bei den radikalen Gesetzesauslegungen ihres Herrn nicht immer mithalten kann. Es gibt in der Bibel Ordnungen, die den idealen Ordnungen nicht voll entsprechen, weil sie auf die Umstände und Lebenssituationen der Menschen besonders Rücksicht nehmen. Bei jeglicher Auslegung und Anwendung biblischer Gebote oder Leitbilder ist nicht nur diese zeitliche Einbettung ethischer Weisungen in der Bibel zu beachten, sondern es sind in dieser Linie auch die besonderen Umstände der heutigen Zeit wahrzunehmen und zu bedenken.

Die noachitischen Gebote² verändern die Gebote der Schöpfung. So wird dort der bis dahin verbotene Verzehr von Tieren erlaubt. Gott selbst hebt eigene Ordnungen auf. So sucht Gott nach den zehn Geboten die Schuld der Väter bis in die vierte Generation heim (2. Mo 20,5) und verheißt, dass er dies nicht mehr tun wird (Jer 31,27-30; Hes 18,2-4) und nur noch jeder für seine eigene Schuld gerade stehen muss. Es gibt Gebote, die andere Gebote aufheben. So müssen die Priester, trotz des Arbeitsverbotes am Sabbat arbeiten (vgl. Mt 12,5). Es gibt biblisch übergeordnete Werte, die den Geltungsbereich von Geboten interpretieren und einschränken:

Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. (Mk 2,27)

Es gibt Gebote, die gelten nur für bestimmte Menschen (z.B. für die „Nasiräer“, die „Gottgeweihten“, vgl. 4. Mo 6) oder nur für Israel, nicht aber für die Völker.

Es gibt innerbiblische Auslegungen von Geboten. So spricht Mose nicht nur die Weisungen Gottes aus, sondern er legt sie auch aus und wendet sie auf gegebene Situationen an (2. Mo 16,16.19.23; 3. Mo 10,3). Jede neue Situation verlangt, dass die Auslegung biblischer Weisungen weiter geht. Daraus ergibt sich eine Pflicht zur Auslegung gegenüber der ganzen Bibel. Schon die hebräische Schrift zwingt aufgrund des Fehlens der Vokale zur Auslegung beim Lesen.

Im Matthäusevangelium gibt Jesus dem Petrus und damit der Kirche die Vollmacht, Gebote und Verbote verbindlich auszulegen und damit ihre Geltung auszuweiten oder einzuschränken. Eine solche Auslegung kann über einen Gemeindeausschluss entscheiden.

² So werden in der jüdischen Tradition die sieben Gebote genannt, die Gott dem Noah nach der Sintflut gibt: die Verbote von Mord, Diebstahl, Götzendienst, Ehebruch, Tierquälerei und Gotteslästerung, sowie die Einführung von Rechtsprechung und Gerichtsbarkeit.

Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein. (Mt 16,19)

Danach wird diese Vollmacht auf die ganze Gemeinde übertragen und noch verstärkt mit „alles, was ...“:

*Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein. (Mt 18,18)*³

Beispiele dafür, wo dies in der jüngeren Vergangenheit wirkmächtig geschehen ist, sind die Frauenordination und die Akzeptanz der Scheidung. Gegen Worte wie „*eure Frauen schweigen in der Gemeinde*“ (1. Kor 14,34) und mit vielen biblischen Worten über Frauen in Leitungspositionen wurde die alte, über Jahrhunderte geltende Auslegung aufgehoben und mit den anderen Bibelworten diese legitimiert. Dieser Auslegungs- und Anerkennungsprozess geschah sowohl von oben als auch von unten. Ältere Beispiele sind die Aufhebung des alttestamentlichen Verbotes, Zins vom Bruder zu nehmen (2. Mo 22,24; 5. Mo 23,30) oder des neutestamentlichen Verbotes, Blut zu konsumieren (Apg 15,20).

Gebote werden nie im luftleeren Raum ausgelegt, sondern immer in konkreten historischen Situationen und sozialen Bezügen. Dies wird innerbiblisch erzählend entfaltet. Die jeweilige Zeit fließt in die Texte mit ein. Allerdings wird die Bibel nicht dort zu Gottes Wort, wo sie von ihrer Zeitbedingtheit gereinigt worden ist, sondern sie ist es gerade darin. Denn das Wort wurde in einer einmaligen historischen Situation auf einem kleinen Flecken der Erde Fleisch. Dieses unauflöslich zeitbedingte und gerade so zeitlose Wort muss auf jeweils neue Zeiten hin ausgelegt werden.

Dabei muss auch die heutige Zeit in ihrer ganz eigenen Gestalt und Ausprägung, mit ihren Stärken und ihren Schwächen und ihrer Sündenanfälligkeit genau wahrgenommen und mit großem Gewicht in die ethische Auslegung der Bibel einbezogen werden. So wird die Kirche in ihrer Auslegung immer auch aktuelle Bezüge berücksichtigen. Dabei kann sie entdecken, dass gesellschaftliche Werte oder Maßstäbe eine biblische Entsprechung haben, wie dies etwa für Gerechtigkeit, Liebe und Verantwortung gilt, besonders aber auch für die Menschenrechte.

Die eigene Zeit mit ihrem nicht immer zu Recht gescholtenen „Zeitgeist“ kann der Kirche helfen, verschüttete und vergessene biblische Werte neu zu entdecken. So haben Reaktionen auf die schrecklichen Verirrungen der Nazizeit zum jüdisch-christlichen Dialog und zur Wiederentdeckung der jüdischen Wurzeln unseres christlichen Selbstverständnisses geführt, die Emanzipation zur Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche. Der „Zeitgeist“ kann aber auch verblenden, und die Anpassung an ihn kann zu falschen Sichtweisen auf die Schrift führen, wie das etwa mit dem Rassismus der Fall war. Zustimmung und ablehnende Reaktionen auf den „Zeitgeist“ sollten jeweils biblisch sehr gut begründet werden. Sowohl moderne Entwicklungen als auch die biblischen Zeugnisse sollten mit ihrem kritischen Potenzial auch gerade in ihrer Gegenüberstellung besonders bedacht werden.

In geschichtlicher Sicht ist nicht nur die Tradition ein wichtiger Maßstab, sondern auch der Umgang der Kirche und der Gesellschaft in der Vergangenheit mit der entsprechenden Frage. Hier gilt das Wort von Dietrich Bonhoeffer: „Wir müssen lernen, die Menschen weniger auf das, was sie tun und unterlassen, als auf das, was sie erleiden, anzusehen.“

Auslegung biblischer Gebote und Weisungen in die eigene Zeit hinein ist ein anspruchsvolles Unterfangen, bei dem immer zwischen verschiedenen Möglichkeiten abgewogen werden soll-

³ Die Ergänzung von „alles, was“ weicht von der Luther-Übersetzung 1984 ab, entspricht aber dem griechischen Text (□σα).

te. Dieses anspruchsvolle Unterfangen braucht notwendig das Gespräch und die kritische Selbstinfragestellung. Biblische Worte aber auch aktuelle Werte und gesellschaftliche Ziele, denen bei ethischen Entscheidungen nicht gefolgt wird, sind weiterhin als kritisches Gegenüber wahrzunehmen und festzuhalten.

Durch verschiedene inner- und außerkirchlichen Entwicklungen, durch die zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Beziehungen, durch den Wert der Toleranz und der Selbstbestimmung in unserer freiheitlichen Gesellschaft aber auch durch die Erkenntnis der Kirche über eigenes Versagen und Lieblosigkeit gegenüber Homosexuellen in der Vergangenheit steht sie nun vor der Herausforderung, die entsprechende Verbote aber auch die biblischen Grundwerte neu und verantwortungsvoll zu interpretieren.

Wer biblische Gebote lebensverbindlich auslegt, muss zugleich anerkennen, dass es auch andere Auslegungsmöglichkeiten gibt.

2.3 *Die Bibel und die bürgerlichen Ideale von Ehe und Familie*

Die bürgerlichen Ideale von Ehe und Kleinfamilie in ihrer Geschichte und in ihrer modernen Form stehen zu unterschiedlichen biblischen Stellen in engerem oder lockerem Bezug. Zur biblischen Zeit war die kleinbürgerliche Vorstellung einer Liebesheirat unbekannt. Bis weit in die Neuzeit war die Ehe eine Wirtschaftsgemeinschaft. Im Neuen Testament ist die Ehe in der Regel kein besonders bevorzugter Ort, die christliche Nächstenliebe zu leben. Im Epheserbrief ist dies jedoch anders. Dort wird sie vom christlichen Mann besonders gefordert. Die Ehe soll die Liebesbeziehung von Christus und der Gemeinde widerspiegeln.

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben. (Eph 5,25)

Liebe, Treue und Verantwortung als Leitwerte einer modernen Ehe finden Wurzeln in der Bibel. Doch auch die hierarchisch bürgerliche Eheordnung vergangener Tage mit ihrer Über- und Unterordnung suchte ihre Wurzeln etwa in den sogenannten Haustafeln des Epheser- und Kolosserbriefes (Eph 5,21 - 6,9; Kol 3,18 - 4,1). Familie und Haus waren der Ort hierarchischer Beziehungen in der Zeit des Neuen Testaments. Ein auf Gleichberechtigung beruhendes Verständnis findet heute einen starken Rückhalt in anderen biblischen Texten. So verlangt die ganze Hebräische Bibel von der Frau keine Unterordnung gegenüber dem Mann, und auch Paulus will, dass Ehepaare innerhalb ihrer Ehe gleichberechtigt mit einander umgehen (vgl. 1. Kor 7,2-5).

Die Begründung des eigenen Familienideals durch biblische Texte und die Kritik an anderen biblischen Sichtweisen müssen sich selbstkritisch immer auch wieder von diesen anderen biblischen Stimmen hinterfragen lassen.

2.4 *Distanzierung und Relativierung von Familie*

Im Neuen Testament kommt es auch zu einer radikalen Distanzierung von der Familie und von der Ehe. So kann Jesus in den Evangelien zum Bruch mit der Familie um des Gottes Reiches willen auffordern:

³⁵Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. ³⁶Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. ³⁷Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. (Mt 10,35-37; vgl. Lk 12,51-53 u. Mi 7,6)

Von Jesus her wird die Möglichkeit eröffnet, auf Ehe und Familie zu verzichten und außerhalb dieser Bindungen ein Leben in der Nachfolge Jesu zu führen.

⁴⁶Als er noch zu dem Volk redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. ⁴⁷Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden. ⁴⁸Er antwortete aber und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? ⁴⁹Und er streckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! ⁵⁰Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter. (Mt 12,46-50; vgl. Mk 3,31-35; Lk 8,19-21)

Durch die Nähe des Reiches Gottes können Menschen so in einer besonderen Unmittelbarkeit zu Gott leben. Paulus arbeitet dieses Thema weiter aus. In 1. Korinther 7 bietet er eine Ordnung für verheiratete und nicht verheiratete Gemeindeglieder. Ein Leben in Ehelosigkeit ist für ihn der bevorzugte Weg vor Gott. Allerdings setzt Paulus die Ehe als Regel voraus. Nach 1. Korinther 9,5 ist es das selbstverständliche Recht des Petrus und anderer Apostel, verheiratet zu sein. Er selbst aber verzichtet mit anderen um des Evangeliums willen auf dieses Recht.

So meine ich nun, es sei gut um der kommenden Not willen, es sei gut für den Menschen, ledig zu sein. (1. Kor 7,26)

Die Gemeinde wird als Familie Gottes verstanden. Gott wird als Vater angerufen, die Gemeindeglieder sind Brüder und Schwestern. Als Kinder Gottes sind die Gläubigen zusammen mit Jesus erbberechtigt. In der Ewigkeit werden sie ihr Erbe von Gott antreten (vgl. Röm 8,15-17). Vom Kreuz her erklärt Jesus das Verhältnis seines Lieblingsjüngers und seiner Mutter zueinander im Blick auf die zukünftige Kirche als das Verhältnis von Mutter und Sohn.

3. Schlussfolgerungen und Diskussion

Diese schriftliche Grundlage des Vortrages ist ein Auszug auf folgendem Papier:

„Wie die Bibel mit Familien umgeht
und wie wir mit der Bibel umgehen können“

Evangelisch die Schrift verstehen und auslegen

Ein Beitrag des Ständigen theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche von Westfalen zur Hauptvorlage „Familien heute. Impulse zu Fragen der Familie“

Dieser Text ist zuerst von Prof. Dr. Peter Wick eingebracht und in der Diskussion erweitert und ergänzt worden.